

Lucas Neff in den Stadtrat

Der Grüne

Meine Vision: Ein Dietikon, in dem sich die Menschen noch wohler fühlen.

Der Mensch

Meine Leidenschaften: Natur, gutes Essen aus lokaler Produktion, Freizeitsport.

Der Politiker

Mein Ziel: Mehr miteinander reden – auch über Parteigrenzen hinweg.

Der Macher

Dietikon wächst. Und braucht zukunftsfähige Konzepte. Vor allem im Schulbereich.



Für mehr Bewegung in Dietikon

Lucas Neff will das erreichen, was ihm vor vier Jahren schon fast gelungen ist: einen Sitz im Stadtrat von Dietikon. Hier erzählt er, warum er noch einmal antritt, was er dort bewegen will und weshalb er zuversichtlich ist, dass er es dieses Mal schafft.

Lucas Neff, Sie sind seit 2007 Gemeinderat in Dietikon. Was sind für Sie die prägendsten Erinnerungen oder Erkenntnisse aus dieser Zeit?

Lucas Neff: Da fallen mir drei Themen ein: mein Einsatz für Natur und Siedlungsraum, für die Energiepolitik und – etwas anders gelagert – das Thema «miteinander reden».

Erklären Sie uns das bitte etwas genauer. Haben Sie für die Natur und den Siedlungsraum etwas erreicht?

Der Einsatz für Natur und Siedlungsraum – also die Fragen, wie wir der Natur in unseren Siedlungen, in der Stadt Dietikon gerecht werden können – war und ist mir ein grosses Anliegen, das habe ich in den Gemeinderat und in die Stadtpolitik eingebracht. Ich habe dazu verschiedene Konzepte und Vorschläge gemacht. So habe ich erreicht, dass statt Neophyten – nicht heimischen Pflanzen – hiesige Arten gepflanzt werden. Bei gewissen Stellen muss man immer wieder nachhaken, bei anderen, etwa bei den Leuten

im Werkhof, ist ein solches Verständnis heute gelebter Alltag. Es ist ins Bewusstsein gelangt.

Und die Energiepolitik?

Ich bin mitverantwortlich dafür, dass Dietikon sich für das Label «Energistadt Gold» qualifizieren konnte. Dies ist ein Ausweis für Gemeinden, die eine nachhaltige Energiepolitik umsetzen, indem sie auf erneuerbare Energien, umweltverträgliche Mobilität und eine effiziente Nutzung der Ressourcen setzen. Wir haben heute einen Energieplan, es gibt Energieprogramme,

eine Energieberatungsstelle. In der Gemeindeordnung ist festgeschrieben, dass Dietikon sich am langfristigen Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft orientiert und für die Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energiequellen einsetzt.

Und das dritte Thema «miteinander reden»?

In den ersten Jahren empfand ich den Umgang im Gemeinderat als stur. Man hat blockhaft abgestimmt, streng auf der Parteilinie. Mittlerweile ist das nicht mehr so stark der Fall, es



wird mehr zusammengearbeitet als früher. Wir können heute auch parteiübergreifend zusammenspannen. Eben: Man redet miteinander. Das finde ich erfreulich, einen Fortschritt.

Weshalb sind Sie überhaupt in die Politik eingestiegen?

Gemeinschaft ist sehr wichtig für mich. Ich setze mich für die Gemeinschaft ein, für die Allgemeinheit. Von meiner Arbeitszeit wende ich etwa zwei Drittel auf für das Geldverdienen, ein Drittel für Gemeinschafts-

arbeit. Mich in der Politik zu engagieren, mich im Gemeinderat für Dietikon einzusetzen, ist da eine logische Form.

Sie haben bereits 2014 für den Stadtrat kandidiert, wurden zwar gewählt, schieden aber als Überzähliger aus. Weshalb treten Sie noch einmal an?

Die Motivation ist noch dieselbe wie vor vier Jahren: Ich engagiere mich, und ich engagiere mich gern. Ich kann mit meinen Fähigkeiten für die Gemeinde Dietikon einen wertvollen Beitrag leisten und bin bereit, das zu tun. Die Demokratie, die Schweiz, die Gemeinde Dietikon sind angewiesen auf Menschen, die sich einsetzen. Ich habe ja letztes Mal einen Sitz nur knapp verpasst, nur etwas mehr als hundert Stimmen haben gefehlt. Deshalb erachte ich die Chancen als gut, dass es dieses Mal reicht. Und insbesondere auch deshalb, weil es Bewegung gibt, weil sich im Stadtrat diverse Wechsel abzeichnen.

Hat Ihnen diese Kandidatur trotz der Nichtwahl etwas gebracht?

Es gab damals Leute, die mir sagten, wenn ich nicht gewählt würde, dann hätte ich «die Zwei am Rücken». Das hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, ich habe viele positive Reaktionen erhalten, habe Respekt gespürt – umso mehr, als das Resultat sehr knapp war. Sogar von politischen Gegnern habe ich positive Rückmeldungen erhalten.

Links-Grün ist im Stadtrat untervertreten. Glauben Sie, dass dies nach den kommenden Wahlen anders sein wird?

Exekutivwahlen sind Personenvahlen, das ist bekannt. Aber wir wünschen uns Verständnis für einen freiwilligen Proporz. Die ►►

EDITORIAL



Liebe Dietikerinnen und Dietiker, sehr geehrte Damen und Herren

Am ersten Märzwochenende finden wieder die Wahlen in den Stadt- und den Gemeinderat statt. Und wie schon beim letzten Mal vor vier Jahren möchte ich mich Ihnen mit dieser Broschüre persönlich vorstellen. Denn ich kandidiere für einen Sitz im Stadtrat und ich will Ihnen die Gelegenheit geben, mich vor dieser Wahl etwas besser kennenzulernen: als Politiker, als Berufsmann, als Mensch.

Es ist eines meiner wichtigsten Ziele im Stadtrat, mehr miteinander zu reden: mit dem Gemeinderat, um stärker von der Kompetenz und Erfahrung dieser Frauen und Männer zu profitieren. Ich will aber auch mit Ihnen, liebe Bürgerinnen und Bürger, intensiv kommunizieren. Hier, mit dieser Broschüre, fange ich damit an, indem ich Ihnen aufzeige, was für mich wichtig ist, was meiner Überzeugung nach in Dietikon falsch läuft, was ich ändern will, und was ich meiner Ansicht nach dazu beitragen kann.

Seit 1984 wohne ich mit meiner Familie hier in Dietikon und seit über zehn Jahren bin ich Mitglied des Gemeinderats. In diesem Gremium wie auch darüber hinaus betreibe ich grüne Politik, was nichts anderes ist als Politik für die Menschen und für die Umwelt. Und ich darf sagen, dass wir, die Grünen, bereits einige schöne Erfolge erzielt haben. So etwa die Anerkennung des Labels «Energistadt Gold» für Dietikon, was bedeutet, dass wir eine nachhaltige Energiepolitik verfolgen.

Liebe Dietikerinnen und Dietiker, ich wäre stolz darauf, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken würden und ich künftig Ihre Anliegen im Stadtrat vertreten dürfte. Engagiert und zielstrebig. Ich freue mich über Ihre Stimme am kommenden 4. März.

Herzlich, Lucas Neff



Idee Schönegg: Ich kann mit meinen Fähigkeiten für Dietikon wertvolle Beiträge leisten und bin bereit, das auch zu tun.



Die Natur: Ursprung für grünes Engagement vor Ort, etwa mit der jährlichen Teilnahme am Frühlingsmarkt mit Wildblumen.

Abbruch Villa Simon

Der Stadtrat Dietikon hat Ende 2016 gegen Sie Strafanzeige erstattet wegen Verstosses gegen das Planungs- und Baugesetz, konkret wegen dem Abbruch der Villa Simon. Was sagen Sie dazu?

Angezeigt wurde ja nicht nur ich, sondern auch die Bauherrschaft und die Firma, die den Abbruch durchgeführt hat. Die Stadt hat uns zwar informiert, dass die Liegenschaft möglicherweise schützenswert sei; dies nach dem Kauf des Objektes und über einem Jahr Planungsarbeiten und diversen Absprachen mit der Stadt. Schutzmassnahmen hat sie aber keine verfügt.

Die Strafuntersuchung vom Statthalteramt wurde Anfang 2018 eingestellt. In der mehrseitigen, umfassend begründeten Verfügung wird klar festgehalten, dass meinerseits kein Straftatbestand vorliegt. Darüber bin ich natürlich erleichtert.

Allerdings hat der Stadtpräsident erklärt, dass der Stadtrat den Entscheid an das Obergericht weiterziehen wolle. Ich bin jedoch überzeugt, dass dieses zu einem inhaltlich gleichen Schluss kommt wie das Statthalteramt.

►► Verteilung der 7 Stadtratssitze nach Parteienstärke lautet: 2 Sitze für die SVP, je 1 Sitz für die SP, die FDP, die CVP, die Grünen und 1 Sitz für die übrigen Parteien. Wir hoffen, dass die Wählerinnen und Wähler diese Ansprüche berücksichtigen werden.

Sie hoffen also auf eine stärkere Vertretung der links-grünen Seite?

Eine Stärkung des sozialen Gedankenguts und des Einsatzes für Menschen und Umwelt begrüsse ich natürlich immer. Aber mir gefällt das Denken im Links-rechts-Schema nicht. Wir brauchen Ideen und wir brauchen Menschen, die diese Ideen umsetzen. Wir brauchen eine grosse Bandbreite an Wissen und Meinungen, man muss Leute von den verschiedensten Seiten, mit den verschiedensten Ansichten einbeziehen.

Das klingt gut schweizerisch nach dem Streben nach Kompromissen.

Ich benutze den Begriff Kompromiss ungern, mir geht es um Lösungen. Man muss aufeinander zugehen, aufeinander eingehen. Ich erkenne eine zunehmende Polarisierung in der Politik, im

Alltag. Dies erschreckt die Leute. Und es führt dazu, dass Personen, die offen sind für andere Menschen und Ideen, oft nicht ernst genommen oder sogar richtig fertiggemacht werden. Das erlebe ich selber; uns Grünen wird oft unterstellt, wir hätten gar keine vernünftigen Ideen. Und dann hört man uns nicht einmal richtig zu. Das ist nicht meine Art; ich selber habe keine Berührungsängste, ich höre den anderen zu und suche wenn immer möglich Lösungen gemeinsam mit anderen, auch mit Personen, die anders denken als ich.

Was wollen Sie als Stadtrat ändern?

Ich will die Demokratie in Dietikon stärken. Etwa, indem ich den Gemeinderat vermehrt in die Entscheidungen einbeziehe. Heute ist es oft so, dass der Stadtrat ein Geschäft vorlegt und der Gemeinderat nur noch Ja oder Nein sagen kann – meistens Ja, weil er mehr oder weniger Ja sagen muss. Nehmen wir das Beispiel Schulhausplanung: Ich habe über Jahre immer wieder gesagt, dass das Projekt Stierenmatt beim Moorschutzgebiet von den Vertretern des Naturschutzes bekämpft werden

wird. Die Stadt wollte und will am Projekt festhalten, aber es ist genau aus diesem Grund blockiert, die Sache dürfte sich noch lange hinziehen. Ich werde als Stadtrat regelmässigen Kontakt mit dem Gemeinderat pflegen, um die Geschäfte gemeinsam vorzubereiten. Ich will von dem Wissen, den Kompetenzen und Erfahrungen dieser Leute profitieren.

Aber im Grund steht doch die Stadt Dietikon gut da, sie entwickelt sich positiv.

Ich sehe, dass der heutige Stadtrat die Situation schönredet. Nehmen wir noch einmal die Schulraumplanung: Gemäss der offiziellen Planung will die Stadt bis 2026 für die nötigen neuen Schulhäuser, Kindergärten und Turnhallen 200 Millionen Franken ausgeben. Das hat zur Folge, dass pro Jahr 6,6 Millionen Franken abgeschrieben werden müssen, das entspricht 13 Steuerprozenten.

Sind Sie zuversichtlich, dass Sie als Stadtrat von Dietikon grüne Politik machen können?

Ich will eine realistische Politik für Dietikon machen. Grüne



Hier fehlt noch vieles. – Ich will mithelfen das aktuell eher öde Limmattfeld zu einem wohnlichen Quartier Dietikons zu entwickeln.

Politik ist nach meiner Auffassung Politik, die nicht gegen die Gesellschaft, aber auch nicht gegen die Wirtschaft gerichtet ist. Eine Politik der Nachhaltigkeit, der Beständigkeit. Nachhaltigkeit liegt der Schweizerin und dem Schweizer nahe. Ein Beispiel: Ich will, dass Schulhäuser solide und dauerhaft gebaut werden. Den aktuellen Projekten mit den vielen Provisionen fehlt die Nachhaltigkeit; das sind schlechte und kleinkarierte Lösungen. Früher hat man das noch anders gemacht, zum Beispiel beim Bau des heutigen Stadthauses, das vor 25 Jahren eröffnet wurde. Es ist von guter Qualität. Damals hat man es noch gewagt, grosszügig zu sein und langfristig zu denken. Als Architekt habe ich den Anspruch, Bauten von hoher Qualität zu erstellen, energieeffizientere als andere, mit mehr Wohnqualität als in anderen. Diese Art von Qualität kann man auch in der Politik umsetzen: mit guter Führung, indem man die richtigen Massnahmen trifft, indem man kontrolliert, dass sie auch richtig umgesetzt werden. Es geht gewissermassen darum, «die PS auf den Boden zu bringen».

Sie besetzen Führungspositionen in verschiedenen Institutionen wie Stadtverein, Gewerbeverein oder der Siedlungsgenossenschaft Eigengrund. Sehen Sie hier nicht die Gefahr von Interessenkonflikten mit einer politischen Führungsposition in der Stadtregierung?

Das Vizepräsidium des Gewerbevereins und den Sitz im Vorstand der Siedlungsgenossenschaft Eigengrund werde ich bei einer Wahl abgeben. Diese beiden zu behalten, gehört sich für ein Mitglied des Stadtrates nicht. Sowohl der Gewerbeverein als auch die Siedlungsgenossenschaft mit ungefähr 250 Wohnungen sind sehr aktiv in Dietikon und da wären Interessenkonflikte programmiert.

Dann geht es auch um die Arbeitsbelastung, die damit sehr hoch würde. Das Präsidium des Stadtvereins werde ich ohnehin 2018 abgeben, das hat direkt nichts mit dem Stadtratssitz zu tun, aber ich werde es dann zwölf Jahre lang gemacht haben, und das ist genug. Diese Schritte habe ich in all den Gremien bereits thematisiert.

Eine persönliche Frage zum Schluss: Wo entspannt sich der Architekt und Politiker Lucas Neff?

Dietikon ist zu einem Viertel von Wald bedeckt. Besonders gut gefällt mir der Honeretwald. Dort bin ich meist mutterseelenallein. Ich gehe sehr gern dorthin, dort kann ich abschalten und mich erholen. ■

Herausforderungen: Was mir für Dietikon wichtig ist

- **Klare Regierungsziele** in der Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat festlegen.
- **Guten bezahlbaren Wohnraum fördern.** Schwerpunkte bilden seitens der Stadt für Genossenschaften und Stockwerkeigentum. Zu gutem Wohnen gehören auch Gemeinschaftseinrichtungen wie Spielplätze, einfach mietbare Räume, Kindergärten etc.
- Mithelfen, das eher öde Limmattfeld zu einem **wohnlichen Quartier** Dietikons weiterzuentwickeln.
- Für Cafés im privaten und öffentlichen Strassenraum im **Zentrum fehlen Richtlinien für die Gestaltung von Möblierungen** und weiteren Anlagen wie Sonnenschirmen. Das Baubewilligungsverfahren ist aufwendig und oft in keiner Weise zielführend. Hier gilt es **praxistaugliche Planungsinstrumente** bereitzustellen.
- **Natur im Siedlungsraum weiter fördern.** Die bestehenden Richtlinien effektiv umsetzen.
- **Den öffentlichen Verkehr fördern,** dies nützt allen. Wir alle sind zunächst FussgängerInnen.
- Endlich einmal die **Luftqualität in Dietikon** messen und dann die wahrscheinlich notwendigen **Massnahmen treffen.**
- Die **Zusammenarbeit unter den Parteien fördern.** Demokratie ist gelebte Vielfalt.
- Die **Dietiker Finanzen nachhaltig ins Lot bringen:** durch Engagement für effektive Solidarität auf Kantons-ebene zwecks Ausgabenreduktion, aber auch durch Erschliessung von neuen Einnahmen. Teure Leerläufe durch Fehlplanungen sind künftig zu vermeiden.
- Die **ortsansässigen Unternehmen** bei städtischen Aufträgen weitestgehend **vorrangig berücksichtigen.**
- **Das Gewerbe unterstützen** bei der Erstellung von langfristig gesichertem Gewerbebaum, z.B. mit einem Gewerbehaus Niederfeld. Im Limmattfeld ging viel Raum verloren und auch bei einer Realisierung des Gestaltungsplans SLS wird die Fläche fürs Kleingewerbe schrumpfen.
- Die **Attraktivität der Dietiker Läden** für Kunden zu Fuss, mit dem Velo und dem Auto gewährleisten respektive **fördern.**
- Das **kulturelle Leben fördern;** es ist zentral für unsere städtische Gemeinschaft.
- **Echte Nachhaltigkeit** beim Sozialen bedeutet auch gute Integration und optimale Bildung.
- Das soeben vom Stadtrat erstellte **Gesamtkonzept für Betrieb und Unterhalt der Liegenschaften** weiterentwickeln und vor allem in die Realität umsetzen.
- An der **Reppisch ein naturverträgliches Kleinkraftwerk** errichten. Private Investoren sind vorhanden.
- **Terrassen für die Pflegewohngruppen des Alters- und Gesundheitszentrum Ruggacker schaffen.** Seit dem Umbau haben diese keine Balkone mehr, weder im privaten noch im allgemeinen Bereich.
- **Für ein sauberes Dietikon:** Das Littering weiter entsorgen. Auch mit der Wiedereinführung des «Güselrangers». Dieser hätte die Aufgabe, möglichst auch auf privatem Grund Abfallprobleme laufend und rasch zu beseitigen und die Verursacher zu büssen.
- **S-Bahn-Station Silbern:** Der öffentliche Verkehr ist gerade auch für den Raum Silbern wichtig. Nicht nur zur Entlastung und Verlagerung vom privaten auf den öffentlichen Verkehr, sondern ganz grundsätzlich zur Steigerung der Qualitäten vor Ort.
- **Umfassende Begleitung des Jahrhundertprojektes Limmattalbahn** – nicht nur bezüglich des Trams, sondern auch bezüglich des massiven Ausbaus der Strassen.
- **Einen Moorschutz** im Gebiet Silbern / Lerzen / Stieenmatt mit einer einfachen und klaren Verordnung, der die berechtigten Interessen der Natur und der Landeigentümer unter einen Hut bringt. www.neffL.ch

Drei Herausforderungen und Lösungsansätze

Grüne Politik ist mehr als nur Politik für Tiere und Pflanzen. Sondern Politik für Menschen – für die Lebensbedingungen der Menschen in einem umfassenden Sinn. Und hier muss sich in Dietikon einiges ändern.

Dietikon ist ein schöner, ein lebenswerter Ort, ich lebe gern hier. Das Leben funktioniert, man fühlt sich

wohl. Der Stadt Dietikon geht es gut; die Stadt erlebt seit einigen Jahren einen dynamischen Entwicklungsprozess. Doch sie steht

vor grossen Herausforderungen. Seit zwanzig Jahren wächst die Bevölkerungszahl stetig, von 20 000 auf 27 000 Personen.

Gemäss den offiziellen Prognosen wächst sie bis 2030 weiter um rund 4500 Einwohnerinnen und Einwohner.

Herausforderung 1:

Schulraumplanung – Idee Schönegg

Unter den Neuzuzügern der nächsten Jahre werden viele Familien mit Kindern sein. Die Stadt geht davon aus, dass bis 2026, also bis in weniger als zehn Jahren, **39 zusätzliche Klassenzimmer, 3 Kindergärten und 5 Turnhallen nötig sind; die Gesamtkosten dafür schätzt sie auf 200 Millionen Franken.**

Vor ein paar Jahren hat die Stadt angesichts des Bevölkerungswachstums Studien gemacht – vorbildlich. Sie hat Schulpflege und Gemeinderat einbezogen, viele Standorte und Konzepte geprüft. Die heutige Situation finde ich gut: Die Schulhäuser sind über die Quartiere verteilt, die Schülerinnen und Schüler haben keine weiten Wege. Ebenfalls gut gefällt mir das System mit den Schuleinheiten und verantwortlichen Leitungen, diese geben den einzelnen Schulen und den Personen – Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften – ein Gesicht. **Dietikon hat ein gutes Schulsystem, das habe ich persönlich mit meinen drei Kindern am Schulhaus Wolfsmatt erlebt. Wir haben sehr engagierte Lehrer, ich habe meine Zweifel, ob diese Qualität an vielen anderen Orten erreicht wird.**

Allerdings: Der Blick in die Zukunft gibt keinen Anlass für Optimismus. Fast alle Schulhäuser sind schlecht unterhalten und sanierungsbedürftig. In den letzten Jahren ist zu wenig investiert worden. **Das aktuelle Schulraumkonzept des Stadtrats versucht nur, Löcher zu stopfen.** Es setzt wesentlich auf Provisorien und enthält wenige bis keine wirklich zukunftstauglichen Lösungen. Ich bekämpfe nicht grundsätzlich alle Provisorien; für dringende Probleme können sie die richtige Lösung sein. Aber es ist nicht sinnvoll, überall solche Bauten aufzustellen, die keine langfristige Perspektive haben.

Das Projekt Stierenmatt, an dem die Stadt lange festgehalten hat, ist zurückgestellt, da an

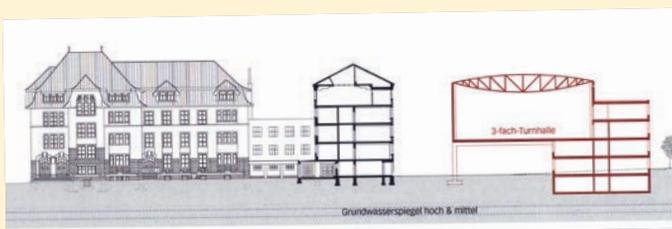
diesem Standort wegen dem Moorschutz nicht gebaut werden kann. In einem Satz: Wir müssen von einem Planungsdesaster reden, wir steuern auf einen Notstand zu beziehungsweise sind schon mittendrin.

Dabei gäbe es eine Lösung, zumindest für einen Teil des Problems, einen Plan B, den ich der Stadt bereits vorgeschlagen habe: einen Neubau an der Ecke Schönegg-/Bremgartnerstrasse (Bild), neben dem bestehenden Schulhaus Zentral; **als eine separate, zweite Schuleinheit.**

Diese Idee habe ich parteiübergreifend zusammen mit den Gemeinderatskollegen Reto Siegrist von der CVP und Manuel Peer von der SP entwickelt, mit Plänen und Ideenskizzen. Der Ort ist sehr zentral, er liegt in

der Nähe von Wohn- und Dienstleistungsangebot. Wir schlagen vor, **eine flexibel nutzbare Gesamtüberbauung** für Schul-, Verwaltungs-, Kultur-, Dienstleistungs- und Gewerbenutzung zu realisieren. **Sie kann kurzfristig ideal dazu beitragen, das Problem des Schulraum mangels zu lindern und langfristig kann das Gebäude an andere Nutzungsformen angepasst werden.**

Bis vor Kurzem hat sich der Stadtrat geweigert, diese Idee zu prüfen. Doch erfreulicherweise hat der Gemeinderat im vergangenen Dezember beschlossen, 200 000 Franken für eine Machbarkeitsstudie Planung Schönegg ins Budget für das laufende Jahr aufzunehmen. Es geht voran!



Weitere Infos oder Pläne finden Sie:

www.neffl.ch/Schwerpunkte.html



Schulraumplanung:

Das Schulraumkonzept des Stadtrats setzt wesentlich auf Provisorien und enthält keine zukunftstauglichen Lösungen.



Limmattalbahn:

Die Limmattalbahn wertet den Bahnhof Dietikon stark auf. Er wird zum Hub mit grossem Nutzen für die Fahrgäste.

Herausforderung 2:

Limmattalbahn

Die Limmattalbahn wird kommen und sie wird für Dietikon positive Folgen haben.

Die Limmattalbahn ist ein umfassendes Projekt. Es war geschickt, Bahn und Strasse miteinander zu verweben; es hat keinen Sinn, diese beiden Verkehrsträger gegeneinander auszuspielen. Es war auch

geschickt, das Limmattal als Ganzes zu betrachten und eine Gesamtlösung zu finden.

Die Limmattalbahn ist eine gute Sache. Und – ich gebe es zu – in einem Punkt habe ich meine Meinung geändert: Zuerst war ich dafür, die Strecke durchs Zentrum zu führen. Doch die jetzt getroffene Lösung mit dem kleinen Umweg über den Bahnhof Dietikon wertet diesen stark auf **Es entsteht ein eigentlicher Hub mit grossem Nutzen für die Verknüpfung von**

Fahrgastströmen, eine Umsteigestation von der S-Bahn auf den innerstädtischen Regionalbahn- und Busverkehr. Sowohl Limmattalbahn als auch BDWM mit ihren Haltestellen auf dem Stadtgebiet sind ja in Dietikon eine Art Tram. Diese Verknüpfung bringt für Dietikon und die Menschen hier grosse Erleichterungen: Die Leute haben beim Umsteigen kürzere Wege. Darüber sind beispielsweise Frauen froh, die nachts spät nach Hause wollen, oder ältere Leute, die ihre Einkäufe nicht so weit schleppen müssen. Der Bahnhof wird behindertengerecht umgebaut und erhält endlich zu jedem Perron einen Lift.

In Dietikon haben bei der Abstimmung 60 Prozent der Bürgerinnen und Bürger Nein zur Limmattalbahn gesagt. Und **die Stimmung ist nach wie vor nicht günstig für dieses Projekt**; die Stimme der Gegner dominiert, und viele – Politiker und andere – die dafür sind, wollen sich nicht oder nur zurückhaltend für ihre Position und für die Limmattalbahn äussern. Den Gegnern und Zweiflern – und das ist eine Herausforderung – müssen wir aufzeigen, dass der Entscheid für die Limmattalbahn doch ein guter Entscheid war

Zudem müssen die noch vorhandenen Schwächen benannt und möglichst optimale Lösungen gefunden werden. **Für beides, die Förderung der Akzeptanz und die Optimierung des Projektes, werde ich mich voll einsetzen.**

Herausforderung 3:

Asylheim

Das Haus bei der Schönenwerdkreuzung, in welchem zurzeit Asylbewerber wohnen, wird im kommenden März wegen dem Strassenausbau abgebrochen. Die Siedlungsgenossenschaft Eigengrund SGE, bei der ich im Vorstand bin, hat gleich daneben Häuser, die roten Türme. **Der Abbruch wird bei der Unterbringung von Flüchtlingen zu einem lokalen Notstand führen.** Alle Varianten, die der Stadtrat vor Ort vorgeschlagen hat, führen zu einem massiven Verlust von Qualitäten für die SGE an diesem Ort.

Wir bieten Hand für Lösungen: Die Massierung von Flüchtlingen an einem Ort finden wir nicht sinnvoll, weder für die Flüchtlinge noch für die Nachbarn. Seit Mitte Dezember stellt die SGE verteilt auf ihre fünf Siedlungen in Dietikon Wohnungen zur Verfügung, vorerst in einem Pilotprojekt mit vier Wohnungen und befristeten Mietverträgen. **Wenn alles gut läuft, sollen letztendlich 30 bis maximal 40 Flüchtlinge verteilt auf die 235 Wohnungen der SGE vor Ort wohnen.** Die Genossenschafterinnen und Genossenschafter wurden an zwei Abenden Ende November



Asylheim:

Die Siedlungsgenossenschaft Eigengrund bietet Hand für Lösungen.

orientiert. Das Projekt ist auf Zustimmung gestossen. Es wurde sogar Bereitschaft gezeigt, Göttilfunktionen als Beihilfe beim Einleben in Dietikon zu übernehmen. Ich kann mir gut vorstellen, dass letztendlich weitere gemeinnützige Genos-

senschaften unserem Beispiel folgen und damit einen effektiven Beitrag zu Gunsten der Gemeinde leisten. **Grundsätzlich ist ja jede Gemeinde verpflichtet, ein Kontingent von Flüchtlingen auf ihrem Gebiet zu beherbergen.**

Von links:
Alex, Felix, Lucas und
Simone Neff



Architekt, Politiker und Familienmensch

Im Hauptberuf bin ich Architekt, im Nebenberuf Politiker. Und dann bin ich vor allem ein Mensch wie Sie. Mit einer Biografie, mit einem Privatleben, mit einer Familie, mit Hobbys.

Ich engagiere mich im Beruf, in der Politik und an vielen anderen Orten – Engagement ist ein Teil von mir. Ich bin Familienvater, in meinem Architekturbüro bilde ich Lehrlinge

aus, ich bin zudem in verschiedenen Institutionen aktiv.

Ich bin an vielem interessiert und engagiere mich an verschiedenen Orten. Das tue ich gern, denn wenn mich etwas

interessiert, packe ich es einfach an. Und so bleibe ich meist nicht nur ein einfaches Mitglied, sondern rutsche rasch in eine Führungsposition hinein. Zum Beispiel im Stadtverein und im Gewerbeverein Dietikon – wobei ich diese Funktionen bei der Wahl in den Stadtrat aufgeben werde, da hier Interessenkonflikte unvermeidbar wären.

Auch im Militär habe ich mich für eine Kaderfunktion entschieden und die Offizierschule absolviert, da ich von der Notwendigkeit und vom Sinn

der Schweizer Armee überzeugt bin. Während fünf Jahren war ich Kommandant einer Sappeurkompanie, danach drei Jahre stellvertretender Kommandant eines Geniebataillons.

Am wichtigsten ist mir jedoch die Familie: Meine Frau Simone und meine drei Kinder Felix, Rebekka und Alex sind Lebensmittelpunkt und der Ort, an dem ich immer wieder Energie auftanken kann, um die neuen Herausforderungen, die das Leben bringt, zu bewältigen. ■



War beim Fotoshooting mit der Familie verhindert, arbeitet aber im Büro ihres Vaters: Rebekka Neff.

Persönliches

Was ich mag:

- Zielführendes Arbeiten
- Skitouren
- Klettern
- Biken
- Fotografieren
- Einheimische Wildpflanzen

Was ich nicht mag:

- Egoismus
- Ignoranz
- Respektlosigkeit

Meine Stärken:

- Profiliert
- Klar

- Gradlinig
- Engagiert
- Konsequenz
- Kompetent

Meine Schwächen:

- Ungeduldig
- Gelegentlich fehlt mir die letzte Prise Perfektionismus. Ich packe lieber an und mache etwas rasch und gut, als zu lange an der allerbesten Lösung zu feilen.
- Mein grosses Schlafbedürfnis – ich brauche acht Stunden Schlaf

Kleinunternehmer

- Seit 1991 selbständig, dank dem Gewinn von zwei Architekturwettbewerben.
- Seit 1995 Arbeitgeber mit 3 bis 7 Angestellten. Aktuell 7 MitarbeiterInnen.
- Schwerpunkte energetisches und ökologisches Bauen bei Sanierung und Neubau; alle Leistungen von Konzeptstudien bis zur schlüsselfertigen Ausführung.
- Spezialitäten: Berechtigung zur privaten Kontrolle für Wärmedämmnachweise und Schallschutznachweise. Minergiefachpartner. Gönner Stiftung Behindertengerechtes Bauen.
- Mitgliedschaft: Lignum (Interessengemeinschaft für das Holz).
- Entwickler und Inhaber des Labels «Vollwertwohnen».
- Lehrlingsausbildung und Förderung von Jugendlichen (Praktikumsstellen für ETH-Studentinnen, berufsbegleitende Architekturausbildung der Fachhochschule) sind wichtig.
- Speziell erfreulich ist die Schlussarbeit «Mobilität im Alter – am Beispiel vom Altersheim Ruggacker» von Lehrling Paolo Giannacchi und seinem Schulkollegen Matthias Häberli, die mehrfach ausgezeichnet wurde; ganz am Schluss auch im Finale von «Schweizer Jugend forscht».

www.neffArchitektur.ch

SAC-Tourenleiter

Lucas Neff ist Skitourenleiter bei der Sektion Uto Zürich des Schweizer Alpen-Clubs SAC. Diese ist mit rund 9000 Mitgliedern die grösste Sektion des SAC. Sie hat detaillierte Umweltrichtlinien

für die Touren und für den Betrieb ihrer sieben Hütten formuliert. An fast alle der 650 Anlässe pro Jahr wird mit dem öffentlichen Verkehr angereist.

www.sac-uto.ch

Engagements

- Präsident Stadtverein Dietikon
- Vizepräsident des Gewerbevereins Dietikon
- Vorstandsmitglied Siedlungsgenossenschaft Eigengrund
- Gründer der schweizweit dritten ShareCom-Gruppe in Dietikon; heute Mobility
- Errichter und Besitzer der ersten privaten Gastankstelle der Schweiz

Lebenslauf

Lucas Neff, geboren am 27. März 1961 in Zürich Enge, dort auch aufgewachsen; seit 1984 wohnhaft in Dietikon, heute an der Bremgartnerstrasse 124

- Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium, Abschluss 1980, Matura Typ C
- Seit 1986 verheiratet mit Simone Neff-Walser; gelernte Handbuchbinderin. Heute bei neffArchitektur tätig.
- Studium ETH Zürich, Abschluss 1988 als dipl. Architekt ETH
- Abschluss in Kunstgeschichte bei Professor Georg Mörsch «Die gotische Kathedrale»
- Sohn Felix, Jahrgang 1991, Master of Science Umweltnaturwissenschaften ETH Zürich, ist aktuell Doktorand bei der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf.
- Tochter Rebekka, 1993, Bachelor of Art Architektur ETH Zürich, aktuell Teilzeitangestellte bei Transa und neffArchitektur
- Sohn Alex, 1994, Schreiner EFZ, aktuell in der Weiterbildung an der Fachhochschule Biel zum Holztechniker
- 1996 – 1997 berufsbegleitendes Nachdiplomstudium Bauökologie am Technikum Winterthur

Militär

- 1981 RS bei den Genietruppen; Motorfahrer (LKW)
- Offiziersschule als Sappeur
- 5 Jahre Kommandant Sappeurkompanie III/35
- Zugführer und Kompanieoffizier selbständige Detachemente zu Gunsten ziviler Behörden: Behebung Sturmschäden Vivian, Brückenschläge Aarefestival Bern
- 3 Jahre Kommandant-Stv. Geniebataillon 35
- Repräsentation Genietruppen am Armeetag in Frauenfeld 1998

Hobbys

- Einheimische Pflanzen
- Skitouren, Sportklettern, Laufen, Wandern, Velofahren
- Bildende Kunst – vor allem konkrete Kunst, Film, Kleinkunst, Theater

Ich bewege mich gern mit dem Velo vorwärts

Ich bin ein Freund und Verfechter des Velofahrens. Politisch versuche ich, diese Art der Fortbewegung zu fördern, auch selber bin ich meist so unterwegs. Dafür habe ich ein gutes Stadtvelo, zurzeit benutze ich allerdings oft eines unserer zwei neuen Gepäckvelos mit E-Hilfsmotor.

Um von A nach B zu kommen, benutze ich wenn möglich das Velo. Unsere Familie hat ja kein eigenes Auto. Ich kann zwar eines in der Nachbarschaft ausleihen oder bei Miet and Drive mieten. Doch hier in Dietikon bewege ich mich praktisch immer mit dem Fahrrad. Und auch an Sitzungen für Projekte in Zürich fahre ich – wie auch meine MitarbeiterInnen, die in das Projekt involviert sind – wenn immer möglich mit dem Velo; das sind immerhin jedes Mal zwölf Kilometer hin und zwölf Kilometer zurück.

Ich habe grosse Freude an meinem Tour-de-Suisse-Rad:

ein gutes, robustes Alltagsvelo, mit Riemenantrieb, Scheibenbremsen und einer Rohloff-Nabenschaltung. Mit Schutzblechen, Gepäckträger, einer guten Beleuchtung mit Nabendynamo und Kondensator, der im Stand, etwa vor dem Lichtsignal, noch ein paar Minuten Strom liefert. Mit Lenker und Pedalen, dank denen ich entspannt und in einer idealen Position fahren kann. Im Winter montiere ich Spikes-Reifen, damit ich auch bei Schnee und Eis sicher unterwegs bin.

Zusätzlich haben wir diesen Sommer zwei dreirädrige dänische E-Transportvelos der Marke Butchers & Bicycles gekauft. Diese

verfügen über eine grosse Box, in der man bis zu 100 Kilo transportieren kann. Meine Frau Simone und ich haben sie zusammen in Kopenhagen abgeholt und sind dann in zwei Wochen damit nach Hause gefahren, 1300 Kilometer. Seither fahre ich oft mit einem der beiden hier in Dietikon herum. Daneben habe ich noch ein vollgefedertes Mountainbike für Touren. Insgesamt fahre ich pro Jahr rund 5000 Kilometer.

Das ur-grüne Anliegen

Politisch setze ich mich für das ur-grüne Anliegen der Förderung des Veloverkehrs ein. Dafür haben die Grünen Dietikon unter

Federführung von uns drei Gemeinderatsmitgliedern – neben mir Catalina Wolf-Miranda und Beat Hess – im vergangenen Herbst eine Initiative «Sicher und entspannt zu Fuss und per Velo durch Dietikon» lanciert. Mit einem Betrag von zwei Millionen Franken soll in den nächsten zehn Jahren die Infrastruktur für den Fuss- und Veloverkehr ausgebaut, verbessert und sicherer gemacht werden, um den Anteil dieser Verkehrsträger zu erhöhen.

Lebenswertes Dietikon

Wir wollen erreichen, dass die Luft- und die Lärmbelastung erträglich bleiben und Dietikon weiterhin eine lebenswerte Stadt ist. Dafür müssen die Menschen vermehrt das Velo benützen und zu Fuss gehen. Um dies zu erreichen, braucht es gut ausgebaute und sichere Fuss- und Velowegverbindungen; hier bestehen im Stadtzentrum noch Lücken im Netz, Velostreifen sind nicht durchgehend und die Linien sind nicht immer direkt.

Das Gesamtverkehrskonzept, das im letzten Frühling vorgestellt wurde, sieht zwar Massnahmen zur Förderung des Veloverkehrs vor. Aber dafür gibt es keinen Zeitplan, der Stadtrat will die Massnahmen jeweils dann umsetzen, wenn es gerade passt. Mit unserer Initiative wollen wir erreichen, dass die geplanten Massnahmen zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs auch wirklich realisiert werden. ■



Politisch setze ich mich für das ur-grüne Anliegen der Förderung des Veloverkehrs ein.



Aus der Region

auf unseren Tisch

Fair und biologisch produzierte Lebensmittel aus der Region sind mir und meiner Familie wichtig. Wir beziehen vieles von genossenschaftlich organisierten Bauernhöfen und helfen dort auch mit bei der Arbeit.

Gutes Essen schätzen wir sehr in unserer Familie. Wenn möglich kommen Nahrungsmittel aus der Region auf den Tisch. Vieles kaufen wir bei der Genossenschaft Basimilch und der Gemüse-Kooperative Ortoloco aus Dietikon ein, wo wir Mitglieder sind.

Basimilch ist ein Milchbauernbetrieb im Gebiet «Im Basi» in Dietikon. Er gehört Anita Triaca und Fabian Brandenberger, wird aber genossenschaftlich betrieben. Gut zwanzig Kühe, denen die Hörner belassen werden, geben Biomilch, die in der eigenen Käserei zu Käse, Joghurt oder Quark verarbeitet werden. Die Produkte werden über Abonnemente in der Region Zürich vertrieben und im Hofladen verkauft – fair produziert und lokal konsumiert.

Die Genosschafter verpflichten sich, aktiv bei den anfallenden Arbeiten wie Herstellung,

Verpackung und Verteilung der Produkte oder in der Administration mitzuhelfen. Ich fahre mit meiner Frau Simone zwei Mal im Jahr Produkte in der Umgebung aus, die für die Abonnenten an den Bestimmungsorten in Kühlschränken deponiert werden.

Zusammenarbeit ist wichtig

«Im Basi» gibt es einen zweiten Hof mit eigenem Laden, bewirtschaftet von der Familie Bräm. Diese produziert Obst, Gemüse und Fleisch nach IP-Swiss-Richtlinien. Zwar ist dies keine Genossenschaft, aber die Denkweise ist ähnlich: Die Bräms arbeiten mit anderen zusammen. So betreiben sie eine Lohnmosterei, in der sie für viele andere Obstbauern in der Region Most herstellen und sie übernehmen für andere Betriebe und für die Gemeinde Arbeiten wie Baumpflege, Häckseln oder im Winter Schneeräumung. Ortoloco ist eine selbstverwalte-

te Gemüsekooperative, welche auf Pachtland des Biohofs «Im Fondli» in Dietikon unter fairen Arbeitsbedingungen und mit ökologischen Produktionsmethoden hochwertiges Gemüse produziert. Und wie Basimilch vertreibt sie das Gemüse über Abonnemente in der Region.

Hier arbeitet Simone mit, indem sie sich mehrmals pro Jahr an den anfallenden Arbeiten beteiligt.

Sämi Spahn und Anita Lê Spahn, welche den Hof seit 40 Jahren bewirtschaftet haben, haben Anfang 2018 die Arbeit in neue Hände gelegt. Vier junge Leute aus dem Umfeld von Ortoloco haben den Betrieb übernommen und führen ihn im Sinne der solidarischen Landwirtschaft weiter. ■

www.basimilch.ch
www.braem-hofladen.ch
www.ortoloco.ch
www.biohof-fondli.ch

Dietiker Grünäpfel- punsch

2dl Grüntee vom Claro Weltladen

8dl Apfelsaft vom Basi oder Fondli

1 Teelöffel kalter Kaffee von Ferrari

1 Teelöffel roter Stadtwein

1 Prise Pfeffer, Salz, Zimt, Vanille

In der angegebenen Reihenfolge in eine Pfanne geben und erhitzen, aber nicht zum Kochen bringen. Nach Geschmack mit Eau de Vie strecken, am besten mit Williams von Sämi Spahn vom Fondlihof oder rotem Kirsch von Fredi Boll vom Obsthof Gwinden, Bergdietikon. Sofort geniessen.

Fondue mit Dietiker Käse

Bereiten Sie das Fondue statt mit einer Standardmischung wie Moitié-Moitié mit diesen drei Sorten zu: Je 1/3 Basitaler, Raclette und Äpler, alle von der Hofkäserei «Im Basi». Wichtig ist, dass Sie den Käse frisch für die Zubereitung reiben.

Zutaten pro Person

70g Basitaler

70g Äpler

70g Raclette

0,8dl Weisswein

1TL Zitronensaft

1 Knoblauchzehe

1TL Maisstärke

2TL Kirsch

- Das Caquelon mit einer halbierten Knoblauchzehe ausreiben
- Den Käse unmittelbar vor der Zubereitung mit der Röstiraffel raffeln
- Alles zusammen unter ständigem Rühren aufkochen
- Maisstärke im Kirsch auflösen und dem Fondue beigegeben
- Nach Bedarf mit wenig Pfeffer und Muskatnuss würzen
- Unter leichtem Köcheln servieren

Nachhaltigkeit und eine positive Bürokultur

Das Architekturbüro von Lucas Neff ist ein Kleinbetrieb mit sieben Leuten. Alle arbeiten gern dort, weil ihnen das Klima sehr gefällt. Dies, obwohl die politischen Ansichten weit auseinanderliegen. Doch das ist kein Problem, da es von allen respektiert wird.

Der Kleinbetrieb ist auch ein Familienbetrieb: Eine der sechs Angestellten von Lucas Neff ist Gattin Simone, eine andere Tochter Rebekka.

Simone ist gelernte Handbuchbinderin, den Beruf hat sie zu Beginn in einem kleinen eigenen Atelier «mit Freude ausgeübt», wie sie sagt. Mit der Selbständigkeit ihres Ehemanns wechselte sie in dessen Büro und «konnte da und dort einspringen». Je älter die Kinder wurden, desto grösser wurde ihr Pensum. Heute hat sie eine 80-Prozent-Stelle und erledigt einen grossen Teil der in einem Architekturbüro anfallenden Arbeiten.

Die täglichen Herausforderungen seien sehr spannend, sagt sie; sie machten ihr Spass. Und:

«Das gemeinsame Erledigen und Angehen von Arbeiten hat unsere Beziehung seit Beginn geprägt und uns zusammengeschweisst.»

Miteinander arbeiten

Die sechs Angestellten schätzen ihren Chef, den Umgang miteinander, und die vielfältigen Aufgaben, die es zu erledigen gilt. David Janda sagt: «Alle Mitarbeiter, die Lucas ausgesucht hat, kommen sehr gut aus miteinander, beruflich und privat. Aus diesem Grund gibt es keine Reibereien.» Jill Brunner drückt es ähnlich aus: «Das Arbeitsklima ist gut; es gibt kein Konkurrenzdenken, wir arbeiten miteinander und nicht gegeneinander.» Fabienne Meier erzählt von «abwechslungsreichen und

spannenden Projekten, welche die Arbeit bei Lucas interessant machen. Ich schätze die Flexibilität und die Freiheiten, welche wir im Büro haben.» Für Rebekka Neff steht die Praxisorientierung im Vordergrund: «In meinem Studium an der ETH wurde mehr Wert gelegt auf Ästhetik als auf Nachhaltigkeit. Mir ging es jedoch um das Konkrete, um Fragen wie die nach dem Energiehaushalt eines Baus. Im Studium habe ich darauf keine Antworten bekommen. Als mein Vater mir nach dem Abschluss die Möglichkeit gab, in seinem Büro mitzuarbeiten, konnte ich diese Fragen selber beantworten. Er kann einem viel beibringen und tut dies auch – und schenkt einem viel Vertrauen.

Interessant ist, dass in diesem kleinen Betrieb das politische Spektrum der Angestellten sehr breit ist: Jill Brunner ist aktiv in der Dietiker SVP, sie kandidiert bei den Wahlen im Frühling auf dieser Liste für den Gemeinderat, und Fabienne Meier ist politisch aktiv bei der EVP. Das funktioniert reibungslos. Jill Brunner: «Ja, wir haben unterschiedliche politische Ansichten, aber das ist für mich absolut in Ordnung. Natürlich bin ich nicht immer mit Lucas einverstanden, aber wir respektieren dies gegenseitig. Wir hatten noch nie Probleme wegen unserer unterschiedlichen Ansichten und Positionen.»

Denn es gibt auch absolut deckungsgleiche Ansichten – vor allem die Identifikation aller mit dem Ziel der Nachhaltigkeit. Jill Brunner liegt diese «sehr am Herzen, denn darauf zu achten, ist wichtig für unsere Zukunft». David Janda: «Sie ist ein so wichtiger Grundsatz, dass er für uns selbstverständlich ist.» Fabienne Meier sagt von ihrem Chef: «Er verhält sich in dieser Hinsicht vorbildlich und lebt seine Werte vor.» Oder in den Worten von Tochter Rebekka: «Mir ist wichtig, dass ich einen Beitrag zur Erhaltung der Umwelt, etwas für die Menschen leiste. Von Lucas bekomme ich hier viel Unterstützung.» ■



Simone und Lucas Neff: Durch die gemeinsame Arbeit zusammengeschweisst.



Ein Mann für kluge Lösungen

Nicht nur in der Politik, sondern auch im Beruf denkt und handelt Lucas Neff «grün». Sein Büro ist in Bezug auf Bauökologie und Nachhaltigkeit führend. Derzeit plant er ein Mehrfamilienhaus, das seine Energie selber erzeugt.

Schon als Bub wollte ich Architekt werden, ich habe damals gern gebaut. Wir wohnten in einer schönen, grosszügigen Jugendstilwohnung, die aber sehr alt war und viel Arbeit erforderte. All die Jahre habe ich dort nie einen Handwerker gesehen; mein Vater hatte den Ehrgeiz, alles selber zu machen; von ihm habe ich viel gelernt.

In meiner Berufstätigkeit habe ich mich auf Bauökologie und Nachhaltigkeit ausgerichtet; ich kann sagen, dass wir mit unserem Büro in diesem Bereich schweizweit führend sind. Schon für meine ersten Projekte habe ich für meine Bauten Energiekonzepte entwickelt und realisiert, lange bevor der Minergiestandard eingeführt wurde. Sie haben sich bis heute bewährt. In Dietikon habe ich die drei ersten Minergiebauten erstellt.

Den Begriff Nachhaltigkeit verstehe ich in meinem Büro ökonomisch, ökologisch und sozial. Vor einigen Jahren habe ich das Label «Vollwertwohnen» entwickelt: Solche Häuser und Wohnungen zeichnen sich aus durch gut gestaltete, funktionelle, hel-

le, grosse Räume mit natürlicher Belichtung und Besonnung, die vielfältig nutzbar sind als Einzelzimmer, Doppelzimmer oder Büro, durch einen grosszügigen Wohnbereich, der unterteilbar ist oder offen bleibt wie bei einer Loft. Auch eine gute Balance zwischen privatem und gemeinschaftlichem Wohnen gehört dazu; das Gemeinschaftliche soll gefördert, aber nicht erzwungen werden, etwa mit Räumen, die Begegnungen ermöglichen.

Wichtig ist natürlich auch der sparsame Umgang mit Energie: Dank erprobter, einfacher Technik und durchdachter, guter Bauweise wird bei minimalem Energieverbrauch im Sommer wie im Winter ein ausgeglichenes, weit überdurchschnittlich gutes Klima erreicht. Mittel dazu sind eine gute Wärmedämmung, Komfortlüftung mit Wärmerückgewinnung sowie der Einsatz von Solarzellen und Sonnenkollektoren wie auch Wärmepumpen.

Energieautarkes Haus

Aktuell entwickeln wir für die Baugenossenschaft Zurlinden ein energieautarkes 22-Fami-

lienhaus in Zürich-Höngg. Energieautark bedeutet, dass die gesamte im Haus benötigte Energie im Haus selber erzeugt wird; sogar die für den Winter nötige Energie wird im sonnenreichen Sommer produziert und vor Ort zwischengelagert.

Das ist ein echtes Pionierprojekt und wird viele modernste technische Lösungen und Systeme enthalten: Das Haus ist ein eigenes kleines Kraft- und Speicherwerk und zusätzlich ein Energie-Umwandlungswerk. Mittels Solarzellen kann es Strom erzeugen, der direkt genutzt oder gespeichert werden kann. Weiter lässt sich mit Hilfe des chemischen Prozesses der Elektrolyse Wasserstoff und aus diesem zusammen mit vor Ort gewonnenem Kohlendioxid synthetisches Methan herstellen; das ist chemisch dasselbe wie Erdgas, aber nachhaltig, also CO₂-neutral. Mit diesem Haus zeigen wir einen Weg in die Energiezukunft.

Das grösste Projekt, das wir zurzeit planen, ist eine Siedlung in Dietikon, an der Ecke Römer-/Badenerstrasse mit 33

Wohnungen. Es soll ein «Smart Home» werden, bei dem die elektronischen Geräte und die Haustechnik digital gesteuert werden können, um den Energieverbrauch tief zu halten.

Praktische Lösungen

Bei den grossen wie bei den kleinen Aufträgen versuche ich, praktische, unkonventionelle Lösungen zu finden. Ein Beispiel

Schon als Bub wollte ich Architekt werden.

ist eine Wohnung über unserem Büro: Nachdem deren langjähriger Bewohner Pietro heiratete, wurde sie für ihn und seine Elvira zu klein. Die beiden erwogen auszuziehen, wollten aber zuerst mit mir eine andere Lösung suchen. Es gelang mir dann, dank zugekauftem Boden ein zusätzliches Zimmer anzubauen. Mit dem Resultat, dass das Ehepaar jetzt glücklich dort wohnen bleiben kann. ■

Auch meine Freizeit ist grün

Skitour von Mitte
Januar 2018. Der
ÖV gut erreichbarer
Voralpengipfel
oberhalb vom Rheintal
bei Sargans. Erholung
vom Wahlkampf mit
einer tollen Gruppe der
SAC-Sektion Uto.



Wenn nicht in Dietikon, trifft man ihn oft in der Mitte der Schweiz, in den Alpen. Besonders angetan hat es ihm das Gotthardgebiet.

Politik und Beruf sind nur ein Teil des Lebens, daneben gibt es auch noch die Freizeit. Da bin ich gern draussen in der Natur. Als Bewohner von Dietikon ist man privilegiert: Egal wo man wohnt, innert kürzester Zeit erreicht man einen der zahlreichen Erholungsräume in und um Dietikon. Limmat, Reppisch, Wälder und Hügelzüge bereichern das dicht bebaute Limmattal.

Ich bewege mich oft und gerne darin. Ein Ort der Ruhe mitten im Honeretwald ist das Moor, in welchem im Frühjahr die Märzenbecher blühen; in dieser Zeit gehe ich gern dorthin. Et was später im Frühjahr suche ich jeweils den Orchideenpfad im südlichen Honeretwald auf. Das

ganze Jahr über ist der Egelsee auf dem Bergdietiker Gemeindegebiet ein Anziehungspunkt. Ein abendlicher Ausflug zu Fuss oder mit dem Velo, ein Bad an einem heissen Sommertag und ein anschliessender Rundumblick auf dem Hasenberg über das nahe Limmattal und weit in die Alpen, den Jura – das geniesse ich.

Spiel mit der Bewegung

Im Winter bin ich oft auf Skitouren unterwegs, zusammen mit Simone, mit Freundinnen und Freunden und mit Tourenkollegen vom Alpenclub SAC. Ich bewege mich gern in der Natur, hier bin besonders wach, frisch und energiegeladen. Ich bin ein Augenmensch, ich liebe es, Landschaften zu betrachten.

Aber nicht nur zu betrachten, ich könnte die Natur tagelang aufnehmen mit allen meinen Sinnen: die Ruhe, die Geräusche, die auch da sind, die Luft, die Wärme, die Kälte. Dies erlebe ich bei den Skitouren, wenn ich mit regelmässigen Schritten gipfelwärts ziehen kann. Und auch auf den Abfahrten, diese versetzen mich in einen kleinen Geschwindigkeitsrausch. Alles ist ein Spiel mit der Bewegung. Weil ich das so sehr liebe, bin ich auch Skitourenleiter beim SAC geworden.

Erholung pur

Im Sommer ist Sportklettern eine meiner Lieblingssportarten. Das ist für mich Erholung pur. Es erfordert höchste Konzentration, du kommst nirgendwohin,

wenn du nicht voll präsent bist. Sportklettern ist Adrenalin, ist Kraft, ist Beweglichkeit. Ballett in der Naturkulisse der Felsenlandschaften. Manche Leute halten Sportklettern für gefährlich. Aber es gibt wohl kaum einen Alpensport, bei dem es so wenige Unfälle gibt, wie das Sportklettern. Man geht zwar ans Limit, rechnet mit dem Sturz. Beim Sportklettern geht es, anders als beim Alpinklettern, nicht darum, nicht zu stürzen. Sondern darum, kontrolliert zu stürzen. Deshalb hat das Sichern absolute Priorität.

Dann bin ich gern auf dem Bike unterwegs, neben den asphaltierten Strassen und den breiten Wegen. Mich ein paar hundert oder tausend Meter hin-



Alp Börtli ob Gwüest im Göschenertal mit Blick Richtung Reusstal mit den Diederbergen und der Rientallücke – ein alpiner Übergang Richtung Fellital und Oberalppass.



Schwärzliches Knabenkraut (Orchis ustulata) fotografiert zwischen Schwandi und Kilcherberg, hoch über dem Reusstal zwischen Erstfeld und Silenen

Göschenen und das Gotthardgebiet – ideal für Freizeitsport

aufzuarbeiten, bringt mich ins Schwitzen, tut meinen Muskeln, meinem ganzen Körper gut. Und danach die «erkämpfte» Höhe wieder zurückzugeben mit einer Abfahrt ist der verdiente Lohn für die Mühen des Aufstiegs. Ich weiss, dass mir das gut tut, und ich spüre es auch.

Mit ÖV zum Sport

Es ist mir bewusst, dass der Tourismus in den Bergen nicht unumstritten ist wegen seiner Auswirkungen auf Umwelt und Fauna. Dem versuche ich Rechnung zu tragen, indem ich wenn immer möglich mit dem öffentlichen Verkehr an den Ausgangspunkt meiner Touren fahre; dies gelingt mir sicher in 90 Prozent aller Fälle. Ich halte mich auch an die Regeln des Wildschutzes. So ist dieser Sport, wie ich ihn ausübe, sicher umweltverträglich.

Nicht nur deshalb – aber auch – ist die Gotthardregion ein Gebiet, wo ich oft meine Sport-Freizeit verbringe. Da kommt man bequem und in kurzer Zeit mit dem Zug hin, zudem ist der Gotthard eine Wetterscheide, so dass man von dort aus rasch an einen Ort gelangen kann, wo das Wetter gut ist. Göschenen ist optimal gelegen für verschiedenste Sportaktivitäten: Skitouren, Schneeschuhwandern, Wandern, Biken.

Darauf gebracht hat mich Thomas Pfann, der Dietiker Journalist und leidenschaftli-

che Berggänger, der dort eine Ferienwohnung besitzt. Er hat mir gewissermassen Göschenen «erklärt» oder vielleicht besser: mein Herz für diesen Ort geöffnet. Wir haben dann von ihm die Ferienwohnung gemietet und eine Woche dort verbracht.

Das Wetter war schlecht; einmal wollten wir ins Goms auf eine Skitour, doch beim Aufwachen hat es dermassen «ghudlet», dass wir den Wecker abgestellt und uns noch einmal im Bett gedreht haben. Am Vormittag haben wir dann unsere Bikes durch den Neuschnee zum Bahnhof geschoben und sind ins Tessin gefahren. Dort sind wir ein paar hundert Höhenmeter hoch- und danach wieder hinuntergefahren, und am Nachmittag sind wir im T-Shirt in der Sonne gelegen.

Faszinierendes Dorf

Das Dorf Göschenen fasziniert mich. Bei allen Unterschieden gibt es durchaus einige Parallelen zu Dietikon: Beides sind Verkehrsknotenpunkte mit Adern, die die Orte durchziehen, sich hier trennen oder zusammenkommen. Beide Gemeinden sind finanziell in schwierigen Situationen, da sie grosse Ausgaben haben. Beide haben eine bäurische Vergangenheit, aus der sie sich herausentwickeln konnten, beide haben Hochs und Tiefs erlebt, mit Aufschwüngen und Rückgängen. Als Architekt

sehe ich auch die Bausituation: Beide haben eine heterogene architektonische Struktur mit einfacheren und repräsentativeren Gebäuden, beide haben eine Siedlungsstruktur mit Streusiedlungen und Wiesen, aber auch städtischen Gebieten. Und in Göschenen wie in Dietikon sind die Menschen eher bescheiden, realistisch, bodenständig und ehrlich.

Ein überzeugendes Angebot für nachhaltigen Tourismus ist für mich das Programm «Wasserwelten Göschenen»: Aktivitäten für Naturliebhaber, Wanderer, Familien und Einzelpersonen, Gruppen. Im Winter gibt es beispielsweise das Angebot «Fondue und Badeplausch» mit zuerst ei-

nem Bad im Holzzuber – natürlich mit warmem Wasser – und anschliessendem Fondue-Essen im Alpstall. Wer will, kann auch vorher eine Schneeschutour buchen. Im Sommer kann man zuerst eine dreiviertelstündige Abfahrt auf einem Monster-Trottinett machen und anschliessend in der Göschener Reuss über vom Wasser abgeschliffene Granitblöcke klettern, über Sandbänke wandern, durch kleine Seen waten und drin baden.

Das Programm beschert aktive Erholung und sinnliche Erlebnisse inmitten einer grandiosen Bergkulisse – ideal für Unterländer, nicht nur aus Dietikon.

www.wasserwelten.ch

In der Mitte der Schweiz



Göschenen liegt im Gotthardgebiet, wo in alle vier Himmelsrichtungen Alpentäler und Flüsse abgehen: das Reusstal Richtung Norden, das

Goms mit der Rhone nach Westen, die Leventina und das Bedrettal mit dem Ticino nach Süden, die Surselva mit dem Rhein nach Osten. Alle diese Gebiete erreicht man von Göschenen per Zug in kurzer Zeit; für die Fahrt ins Goms und in die Surselva mit der Schmalspurbahn über Andermatt.

Und weil das Gotthardgebiet eine Wetterscheide ist, findet man praktisch immer gleich in der Nähe gute Wetter- und Schneeverhältnisse.



LUCAS NEFF

**KREATIV, KOMPETENT,
KONSEQUENT**

FÜR DIETIKON IN DEN STADTRAT

Anlässe

20. Januar 2018

Quartierdurchgang zum Thema Stadtplanung mit **Lucas Neff**.
Apéro.

Treffpunkt: 13.35 Uhr

Kiosk Bahnhof Glanzenberg

3. Februar 2018

Biohof Fondli & Gartencooperative ortoloco mit **Sébastien Czaka**.

Treffpunkt: 13.30 Uhr

beim Fondlihof

24. Februar 2018

Energieautarkes Wohnen mit **Lucas Neff**.
Apéro.

Treffpunkt 13.40 Uhr

Bremgartnerstrasse 124

Infostand

Am Morgen jeweils von

09 – 12Uhr auf dem

Marktplatz in Dietikon.

Spenden

Es gibt kein Spendenkonto zu Gunsten der Wahl von mir. Wenn jemand Geld spenden möchte, freue ich mich, wenn er oder sie dies tut zu Gunsten der Organisation «Ärzte ohne Grenzen/ Médecins sans Frontières». Diese Frauen und Männer bringen bei absoluten Notlagen Menschen jeglicher Couleur selbstlos medizinische Hilfe.
www.msf.ch

Danken möchte ich der Familie, Freunden und Bekannten für die tatkräftige, oft sehr aufwendige Mithilfe und Unterstützung!

Lucas Neff, Stadtratskandidat

Kontakt: Lucas Neff, Bremgartnerstrasse 124, 8953 Dietikon

Gestaltung und Produktion: bbdesign

Text: Heini Lüthy

Fotos: Paco Carrascosa, Lucas Neff, zvg

Druck: Schellenberg Druck AG

Papier: RecyStar Nature, SQS-COC-100264 FSC Recycling



No. 01-18-719281 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership



Stopp-Werbung-Kleber

Sie erhalten diese Zeitung trotz «Stopp-Werbung-Kleber» an Ihrem Briefkasten. Bei dieser Zeitung handelt es sich um eine politische Information an alle StimmbürgerInnen, die der Meinungsbildung dient. Die Post verteilt politische Werbung an alle Haushalte.